

Es wäre darum höchst unökonomisch sowie eine völlige Verkennung der Menschennatur, würden die Seelenführer einen Feldzug organisieren gegen alles, was Gewöhnung, Gewohnheit oder Automatismus heißt. Am allerwenigsten liegt für die Kirche dazu ein Anlaß vor, hat sie doch die Mittel, alles, was in Gewöhnung und Automatisierung seines Geistes beraubt wurde, wieder neu zu beleben. In der kath. Kirche erfüllt sich die berühmte „Beiner-Vision“ des Ezechiel. Erhebt sie ihre Stimme, dann kommt wieder Leben in alles, was als erstorbenes Gebein auf dem Totenfeld liegt. Die Kirche füllt alles durch die Gewohnheit des Geistes Entleerte wieder mit Geist auf. Sie tut es in ihrer Predigt, sie erreicht es in ihrer mit dogmatischem Gehalt zum Überfließen angefüllten Liturgie, sie erstrebt es in Missionen, Exerzitien, Geisteserneuerungen, wie auch im Bußsakrament und der Gewissenserforschung. Sie vermag ein einziges Wort, etwa den Namen Jesus, mit soviel Gehalt anzufüllen, daß schon die beständige Wiederholung dieses Wortes ein sehr inniges, die Seele stärkendes Gebet wird (Hesychasten!).

Die Kirche kann es, der einzelne geistliche Führer vielleicht weniger. Darum dürfte es sich für ihn wohl empfehlen, seine Führung mehr auf das persönliche religiöse Leben abzustellen, die Gewöhnung aber als unvermeidliches Hilfsmittel zu verwerten. Auf diesem Gedanken baut sich die kleine Schrift auf „Psychologie der Aszese, Winke für eine psychologisch richtige Aszese“<sup>1</sup>, die der Verfasser dieses Aufsatzes kürzlich bei Herder erscheinen ließ. Sie geht von der Unterscheidung einer doppelten Zielsetzung in der Aszese aus, deren eine eine Summe von Tugenden mehr oder weniger stückhaft anstrebt, während die andere auf die Verwirklichung einer religiösen Idealgestalt bedacht ist. Die erstere mündet sehr bald in das ein, was als religiöse Übung und Gewöhnung Gegenstand der vorausgehenden

Erörterung war, während die zweite mehr die persönliche Initiative herausfordert, ohne darum auf die Mithilfe religiöser Gewöhnung zu verzichten. Es wäre dem Verfasser eine Genugtuung, wenn seine kleine Schrift auch unter diesem Gesichtspunkt Beachtung fände.

### Beatrix von Nazareth. Von Dr. Heinr. Glemes, Emmerich a. Rh.

Beatrijs van Tienen, nach dem Zisterzienserinnenkloster bei Lier auch B. van Nazareth genannt, ist die Verfasserin der mystischen Schrift „Seven Manieren van Minne“. Dieses bisher älteste Dokument der mittelniederländischen Prosa stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. In der neuesten Herausgabe<sup>1</sup> hat van Mierlo den biographischen Teil übernommen und die mystische Schrift mit den Werken der niederländischen Mystikerin *Hadewijch* verglichen, Reypens hat die textliche Untersuchung angestellt und die besondere Einleitung zu dem Werkchen verfaßt.

Als Quellen für das Leben der Beatrix von Nazareth kommen in Frage: 1. Die Brüsseler Handschrift (Hs. B), die um 1320 in der Abtei Villers entstanden ist, 2. die Genter Handschrift (Hs. G), die dem 17. Jahrhundert angehört und wahrscheinlich von den Bollandisten (1650—1660) für die Heiligenlegende angefertigt worden ist, 3. eine alte Kopie in der Nationalbibliothek zu Wien. Daneben gibt es noch kurze Lebensbeschreibungen. Andere Quellen sind unecht. Gefälschte Chroniken wollen den Vater der Beatrix, der aus Tienen stammte, zum Ritter und adeligen Stifter des Klosters Nazareth machen.

Der Verfasser der Vita ist ein Priester. Die Sprache (mittelalterliches Latein) ist geziert. Van Mierlo verwirft die Ansicht, daß es sich um den Benediktiner Wilhelm von

<sup>1</sup> J. Lindworsky S. J.: *Psychologie der Aszese*, 95 Seiten, Kl.-8°, Herder 1935, kart. RM 1.40, geb. RM 2.—.

<sup>1</sup> Beatrijs van Nazareth, *Seven Manieren van Minne*, kritisch uitgegeven door Dr. L. Reypens S. J. en Dr. J. van Mierlo S. J., Leuven, S. V. de Vlaamsche Boekenhal 1926, 148\* u. 89 S., 8°.

Affligem handle. Eine in niederländischer Sprache vorliegende Autobiographie der Beatrix hat ein Zisterzienser überarbeitet und ins Lateinische übersetzt.

Geboren zu Tienen um das Jahr 1200, genoß Beatrix eine gute Erziehung bei den Beginen von Zout-Leeuw und trat dann in ein Kloster ein. Als junge Ordensfrau lernte sie *Ida van Nijvel* kennen, die mit der Mystikerin Hadwig verkehrt hatte. Mehr als 30 Jahre weilte Beatrix im Kloster Nazareth, zuletzt als Priorin. Sie starb am 29. August 1268. Das innere Leben der Mystikerin ist gekennzeichnet durch ihre große Andacht zur hl. Dreifaltigkeit und zur Eucharistie. Sie las viel in der Hl. Schrift. Ihre Visionen hatte sie meist an kirchlichen Hochfesten. Der Verfasser hebt in der Biographie ihre Gottesliebe hervor und bringt in diesem Zusammenhang den Traktat „Seven Manieren van Minne“. Diese Abhandlung war schon lange bekannt als Teil der Limburger Sermonensammlung, die ein Mönch aus Tongern oder Maastricht (etwa 1320—1350) angelegt hatte. Man glaubte, dieses Schriftchen sei, wie die meisten der 48 Predigten der Sammlung, eine Übersetzung aus dem Hochdeutschen ins Lateinische. In Wirklichkeit hat der Biograph das niederdeutsche Werkchen der Beatrix überarbeitet und gekürzt. Er hat die Überschrift gewählt: *De caritate Dei et septem ejus gradibus*. In ihrem Leben hat Beatrix ihre Visionen geheim gehalten. Kleinere Abhandlungen beherrschenden Inhalts hat der Biograph auch noch verwertet. Das Ganze ist geordnet nach dem Gesichtspunkt: *via purgativa, illuminativa* und *unitiva*.

In ihren kleineren Abhandlungen bietet Beatrix asketische Belehrungen in eindringlicher und anschaulicher Form. So spricht sie von den zwei Zellen ihres Herzens, die eine birgt die Erinnerung an ihre Sünden, die zweite den Gedanken an Gottes Wohl-

taten. Das Herz soll sich 5 Spiegel vorhalten: den Himmel, die Erde, den Mitmenschen, den Erlöser, den Tod. Ein Kloster sei das Herz, darin Gott der Abt ist, die einzelnen Tugenden haben die verschiedenen Ämter inne. Eine geistliche Tagesordnung gibt jungen Klosterfrauen Anweisungen, wie sie den Tag in Geistessammlung zubringen können.

Die Mystik der Beatrix von Nazareth weist verwandte Züge mit der Mystik Hadwigs auf. Bei beiden steht die Dreifaltigkeit im Mittelpunkt. Doch zeigt sich bei Hadwig mehr die Art ritterlicher Minne, während bei Beatrix ein bürgerlicher Ton mitschwingt.

Für den mittelniederländischen Text kommen drei Abschriften in Frage, die auf drei Handschriften zurückgehen, die in Brüssel (B), im Haag (H) und in Wien (W). Die Brüsseler ist die beste, da sie zeitlich und textlich dem Original am nächsten steht. Sie stammt aus der Zeit um 1350. In der vorliegenden Abhandlung wird B zum ersten Male vollständig gedruckt. Die Schrift „Sieben Stufen heiliger Minne“ behandelt den Kreislauf der Liebe. Von Gott geht sie aus, wirkt beim Menschen in sieben Stufen und kehrt zu Gott zurück.

In der Textausgabe hat Reypens auch die Varianten von H und W berücksichtigt. Besondere Anmerkungen dienen zur Erklärung von Schwierigkeiten des Inhalts.

In einer Beilage folgt zunächst der lateinische Wortlaut des Traktats *De caritate Dei et septem ejus gradibus* nach der Brüsseler Handschrift. Ferner sucht der Herausgeber aus anderen geschichtlichen Daten (Klostergründungen) das Geburtsjahr der Beatrix von Nazareth zu bestimmen.

Die drei Abschriften des niederländischen Textes (H, W und B) sind in kleinen Auszügen photographisch wiedergegeben.